

nahme aus ihrer Presse erkennen läßt, in einem ausgesprochenen Gegensatz zum deutschen Volk. Ihren kräftigsten Ausdruck fand diese krankhafte Abneigung der Polen in Berlin gegen die deutsche Bevölkerung im Berliner Polenblatt „Dziennik Berliński“. Im April 1901 überpuzelte er sich zu folgenden Ausführungen: „Kein Pole darf sich mit einer Deutschen verheiraten, das ist eine Todsünde. Die deutschen Mädchen können nicht lieben und verstehen nicht zu leben, sie sind zu häßlich und zu ungeschickt. Es ist besser, daß unsere Mädchen bis zum Tode ledig bleiben, ehe sie einen Deutschen heiraten, und wenn er sie mit Gewalt zum Bösen oder zur Ehe zwingen will, so ist es besser, sich zu ertränken und nicht zu heiraten, denn die Deutschen sind unsere verbissensten Feinde.“

Die polnische Presse in Deutschland ist auf den schärfsten Kampftone eingestellt. Sie gliedert sich in vier Tageszeitungen und eine Anzahl Wochen- und Monatsblätter und besitzt ihren eigenen Verband. — Um ihrer nationalen Arbeit eine weitere Grundlage zu geben, schlossen die Polen mit den Wenden und Dänen (die mit herangezogenen „Friesen“ können im Ernst nicht mitgezählt werden) im Deutschen Reich nach dem Beispiel des Minderheitenbundes in Polen eine politische Kartellgemeinschaft, die sich Verband der nationalen Minderheiten in Deutschland nennt und eine eigene Monatschrift „Kulturwehr, Monatschrift für Minderheitenkultur und Politik“ herausgibt.

Nach polnischen Angaben wohnen in den bei Deutschland verbliebenen Gebieten mit gemischtsprachiger Bevölkerung anderthalb Millionen Polen. In den Veröffentlichungen des Preussischen Statistischen Landesamtes wurde dem plumpen Zahlenswindel entgegengetreten und im besonderen darauf hingewiesen, daß die Polen kein Recht haben, die Bevölkerung Masuriens, Ermlands, Westpreußens und Oberschlesiens, die zwar polnische Dialekte spricht, aber vom polnischen Kulturkreis sich losgelöst hat, für sich zu beanspruchen. Es gibt im deutschen Reich etwa 150 000 Polen deutscher Reichsangehörigkeit und etwa 100 000 Saisonarbeiter polnischer Staatsangehörigkeit.

Die Polen in Deutschland haben volle kulturelle und politische Freiheit und ungehemmte Entwicklungsmöglichkeiten. Ihre Führer reden eine herausfordernde Sprache und vertreten offen polnische Forderungen. In Polen aber stellt das deutsche Organisationswesen einen einzigen Trümmerhaufen dar.

### Neue Uebergriffe der polnischen Insurgenten.

Kattowitz, 13. April. Ein von der Schulkommission der deutschen Minderheitsschule in Breziz (Polnisch-Oberschlesien) veranstalteter Märchenabend für sämtliche Schulkinder wurde durch lärmende Rundgebungen und Drohungen einer Gruppe ehemaliger Insurgenten derart gestört, daß die Veranstaltung abgebrochen werden mußte. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um von auswärts bestellte und besonders bezahlte Elemente handelt.

### Die Lage der Wirtschaft in Sowjetrußland.

Aus Moskau wird gemeldet, daß auf dem Rätekongreß Zentralrußlands der Vorsitzende des Obersten Volkswirtschaftsrates, Lobow, über die Lage der Industrie berichtete. Die Lage habe sich im wesentlichen gebessert, doch fehlten der Industrie Kredite und Umsatzkapital. Eine Aenderung der Produktionspolitik sei vorläufig nicht zu erwarten.

### Der bayerische Finanzminister über Staatshaushalt und Finanzausgleich.

München, 12. April. Heute nachmittag hat Finanzminister Dr. Krausnick dem Landtag den Staatshaushalt für 1927/28 vorgelegt. Er betonte, daß ein Fehlbeitrag nur durch Aus-

schöpfung aller Einnahmemöglichkeiten bis zur äußersten Grenze und durch schärfste Drosselung der Ausgaben vermieden werden könne. Beim Finanzausgleich, so betonte der Minister, könne von Geschenken des Reiches an die Länder keine Rede sein. Der Minister wandte sich dann gegen die Angriffe auf Bayern wegen seines Verwaltungsapparates. Er stellte jedoch als dringendste Forderung die Vereinfachung der öffentlichen Verwaltung auf.

## Politische Rundschau Deutsches Reich.

### Personalveränderungen im Reichsministerium des Innern.

Der Staatssekretär Schulz und der Ministerialdirektor Dr. Brecht vom Reichsministerium des Innern sind einstweilen in den Ruhestand versetzt. Der Ministerialrat Pellengahr im Reichsministerium des Innern und der preussische Oberverwaltungsgerichtsrat Geheimrat Regierungsrat von Ramele sind zu Ministerialdirektoren im Reichsministerium des Innern ernannt. Herr Pellengahr wird die Leitung der Kulturbteilung, Herr von Ramele die Leitung der Verfassungsabteilung übernehmen. Das Reichskabinett hat den Personalveränderungen zugestimmt.

### Minister Schiele für umfangreiche Siedlung.

Der Reichstagsabgeordnete Staatsminister a. D. Rönneburg hat vor kurzem in der Presse die Nachricht verbreitet, daß das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gegen die Förderung der Siedlung in den beiden Mecklenburg aus Reichsmitteln aufträte. Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen. Im Gegenteil, Reichsminister Schiele hat sich für eine möglichst umfangreiche Siedlung nicht nur in den dünnbevölkerten Grenzgebieten, sondern auch in anderen Landesanteilen, nicht zuletzt in Mecklenburg, und für ihre Förderung aus Reichsmitteln nachdrücklich eingesetzt.

### Zwanzig Locarno-Schiedsrichter.

In den Locarno-Schiedsverträgen mit Belgien, Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei vom 16. Oktober 1925 ist für die gütliche Beilegung von Streitfällen die Bildung ständiger Vergleichskommissionen vorgesehen. Diese Kommissionen bestehen aus je fünf Mitgliedern, von denen je eines von jeder der beiden beteiligten Regierungen ernannt wird, während die drei übrigen, darunter den Vorsitzende, von den beiden Regierungen gemeinsam berufen werden. Die Kommissionen sind nunmehr konstituiert worden. Staatssekretär z. D. von Simson gehört als deutsches Mitglied allen vier Vergleichskommissionen an.

### Aus In- und Ausland.

Hannover. Reichspräsident von Hindenburg ist hier eingetroffen. Zur Begrüßung des Reichspräsidenten hatten sich die Spitzen der Behörden auf dem Bahnhofs eingefunden. Freiburg. Reichszentralrat Dr. Marx ist mit seiner Familie in einem badiischen Kurort eingetroffen, wo er den Osterurlaub verleben wird. Paris. Der Pariser Kassationshof verwarf die Berufung des Barons Jörn von Bulach, der gegen die von dem Kolmarer Gericht wegen Beamtenbeleidigung ver-

hängte Bergausstrafe von drei Monaten Einspruch erhoben hatte.

Warschau. Amtlich wird gemeldet, daß der polnische Gesandte in Berlin der Reichsregierung eine Protestnote über polnische Regierung gegen die Durchführung des Films „Land unterm Kreuz“ überreicht hat.

Bukarest. Die Besserung im Befinden des Königs Ferdinand ist so weit fortgeschritten, daß keine ärztlichen Bulletin mehr ausgegeben werden.

Mexiko. Das erstmal seit Bestehen der katholischen Kirche in Mexiko keine Priester während der Karwoche. Die Mexikaner besuchen zwar die Kirchen, doch sind die Geistlichen aus Protest gegen die mexikanische Regierung abwesend.

Memel. Gegen die ohne jede Begründung erfolgte Amtsenthebung des Schulrates Meyer in Heydekrug hat die Lehrerschaft eine Entschließung gefaßt, in der sie beim Landesdirektorium gegen die Amtsenthebung protestierte. In der Entschließung wird darauf hingewiesen, daß durch diese Maßnahme die im Memelstatut festgelegten Rechte der Beamten mißachtet und das Schulwesen im Kreise Heydekrug sehr geschädigt werden.

Rom. Mussolini verfügte, daß alle Ministerien auf die Dauer von drei Jahren keine Anträge auf Ordensverleihung stellen sollten. Der Titel Erzherzog wird in Zukunft nur noch Beamten im Range eines Hofkammerers erster Ordnung verliehen.

Rom. Aus Rom wird mitgeteilt, daß das Innenministerium den Rekurs gegen die von Trient aus verfügte Zwangsverschickung des Rechtsanwaltes Dr. Nordin aus Salurn verworfen habe. Die Begründung dieser Maßnahme ist noch nicht bekannt geworden.

Bukarest. Das rumänische Kabinett hat die Ausweisung von 15 Millionen Lei für die deutschen und von 30 Millionen Lei für die ungarischen Besennisschulen genehmigt.

New York. Oberbürgermeister Walker empfing am Montag die Studentkommission deutscher Verkehrsbeamter.

### Schweres Fährbootunglück auf Korea.

London, 12. April. In der Chinkai-Bai auf Korea kenterte ein mit 200 Personen besetztes Fährboot. Bisher konnten 24 Leichen geborgen werden. Die Gesamtzahl der Todesopfer steht noch nicht fest, soll jedoch beträchtlich sein.

### Ein englisches Schiff im Weißen Meer gescheitert.

Riga, 12. April. Nach Meldungen aus Moskau ist im Weißen Meer ein englisches Schiff gescheitert. Ein Teil der Besatzung konnte gerettet werden. 45 Mann sind jedoch ertrunken.

### Polizeiliche Ueberwachung der Londoner amerikanischen Botschaft.

London, 12. April. Die hiesige amerikanische Botschaft wird seit gestern von einer Reihe von Polizisten und Detektiven bewacht, da man wegen des in der vergangenen Woche in Boston gegen die Italiener Sacco und Wanzetti gefällten Todesurteile Gewalttate befürchtet.

### Bergwerksunglück in Belgien.

Brüssel. In einem Kohlenbergwerk in Billers de Bouillet fanden drei Bergleute durch Sturz aus einem Förderkorb den Tod.

## Um Hans Gildenherz.

Roman von Wolfg. Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa.

14) (Nachdruck verboten)

„Nein,“ gestand sie verlegen. „Die Schweiz liegt fünfzehntausend Meter über dem Äquator auf dem himalajanischen Hochgebirge,“ sagte er ernsthaft.

„So hoch!“ sagte sie naiv erstaunt. „Ja. Und Deutschland, wissen Sie, wo das liegt? Nicht? Sechstausend Meter unter dem Meerespiegel. Es hat achtzigtausend große Städte und siebzehnhundert böhmische Dörfer. Mitten in Deutschland liegt ein großes Gebäude. Das ist der Schlachthof. Dort kommt andauernd das größte Rindvieh des Landes zusammen. Eines Tages ist auch das größte Kamel der Welt hingekommen. Aber das konnten sie nicht gebrauchen, sondern haben es zu uns nach den Staaten exportiert.“

Mit größter Ernsthaftigkeit brachte er es heraus. Während ihn Mrs. Fish hilflos ansah.

„Das größte Kamel nämlich, Mrs. Fish, ist mein armer guter Freund Jack, der sich vor drei Jahren verheiratete.“

Da begriff die würdige Mrs. Fish, daß sie genarrt war und schob wütend auf Willis zu.

„O, Sie sind ein böser Mann, Mr. Willis!“

Der Direktor aber lachte, lachte und hielt sich die Seiten.

„Nichts für ungut, Mrs. Fish. War ein Scherz. Wollte Ihnen nur sagen, daß Sie nicht wieder so unglücklich über Deutschland und die Deutschen sprechen sollen, wenn Sie nicht einmal wissen, wo es liegt.“

„Es liegt über dem großen Wasser, das weiß ich wohl, Mr. Willis.“

„Sawohl, richtig. Sehr richtig! Aber darüber wegsprechen kann man doch nicht. Also sorgen Sie für etwas Gutes zu essen. In einer halben Stunde bin ich mit Mr. Schulze da. Adieu, Mrs. Fish!“

Eine Minute später ratterte Willis mit dem Auto fort. Eine halbe Stunde darauf war er mit Schulze da.

Mrs. Fish knigte. Die offene, frisch-trohe Erscheinung des Deutschen, seine ungezwungene, herzliche Art machten sofort einen guten Eindruck auf sie.

Und dann war's wirklich ein hübscher Kerl! Trotz der Narbe!

Das Abendessen verlief in angeregter Unterhaltung.

„Kennst du eigentlich Hans Gildenherz?“ fragte Schulze den Direktor, mit dem er an dem fidelem Abend Brüderlichkeit geschlossen hatte.

„Gildenherz?“ Willis nickte ingrimmig, und in seine Augen trat der Zorn. „Und ob ich den kenne! Der beste Kerl der Welt! Der tüchtigste Ingenieur, den ich je kannte. Und der Ball hat ihn herausgebracht. Weiß nicht, was alles los war. Man sprach davon, daß er sich weigerte, dem Ball seine Erfindung, die er den Moresfeld-Werken zugesichert hatte, in die Hände zu geben. Jedenfalls hat man ihm das Haus über dem Kopf abgebrannt, und dann ist er verschwunden. Wer weiß, was mit ihm geschehen ist. Wie kommst du auf den Gildenherz?“

Schulze brante sich eine neue Zigarette an.

„Wie ich darauf komme? Im Hotel erkundigte sich eine Dame nach ihm.“

„Eine Dame? Erzähle doch!“

„Ein reizendes, kleines, schblondes Persönchen. Wie hieß sie denn gleich? Jetzt fällt es mir wieder ein. Tilla Armstrong.“

„Was?“ Erstaunt fuhr der dicke Willis auf. „Tilla Armstrong, das ist doch sicher dem alten Eisenmillionär Armstrong seine Tochter. Hatte sie nicht eine Schwester bei sich?“

„Das nicht. Aber sie sprach von ihr.“

„Ausgezeichnet! Ausgezeichnet! Der Armstrong, du wirst es nicht wissen, gehört mit zu den reichsten Leuten in den Staaten. Der Gildenherz war der frühere Chefingenieur der Armstrong-Eisenwerke im Staate Newyork. Und jetzt kommen die Töchter und erkundigen sich nach ihm. Willst du, das gibt zu denken. Was hast du ihr denn gesagt?“

„Nur, daß ich ihn nicht kenne und daß sie sich an Ball wenden soll.“

„Hm!“

„Was sollte ich anderes raten?“

„Glaub's wohl. Hoffentlich ist es richtig. Ich habe den Gildenherz immer gut leiden mögen. Ein bißchen nervös, sehr stolz, fast ein Sonderling und dazu ein Bild von einem Mann. Ein Kerl, Willis, der den Weibern hätte die Köpfe verdrehen können, aber — er sah keine an.“

Sinnend sah er vor sich hin.

„Schade, schade um den Gildenherz. Den hätte dein Landsmann, der Graf Arnspers, hier brauchen können. Der wäre ihm eine Stütze gewesen.“

„Vielleicht kehrt er wieder. Man soll nicht zu hoffen aufhören.“

„Du hast recht, Willis.“

Am nächsten Morgen wurden Mister Ball, der lang und hager an seinem Schreibtisch stand, durch seinen Privatsekretär die Damen Olivia und Tilla Armstrong gemeldet.

Ueberrascht sah der Generaldirektor auf die Karten. Dann nickte er, während ein kurzes Lächeln auf seinen dünnen Lippen erschien.

„Ich lasse bitten.“

Als die beiden Damen über die Schwelle traten, ging er ihnen entgegen und begrüßte sie mit der Würde eines Grandseigneurs.

Miß Tilla, die jüngere der beiden, zeigte ein frisches Lächeln, während die dunkelbraune Olivia, eine schöne, große Erscheinung mit feinen Zügen und tiefdunklen Augen, aus denen eine starke und leidenschaftliche Natur sprach, sehr ernst ausah, als ob sie ein Leid in sich verschlossen trüge.

„Es ist mir eine Freude, meine Damen, Sie in den Moresfeld-Werken willkommen zu heißen. Darf ich mich nach dem Befinden Ihres Herrn Vaters erkundigen? Ich hatte vor einem Monat das Vergnügen, ihn in Newyork zu sprechen.“

„Unserem Vater geht es recht gut. Ich danke für Ihre Nachfrage. Sie kennen seine uralte Natur, Mr. Ball.“ antwortete ihm Olivia. Ihre Stimme war klar, beherrscht und langsam.

„Es wird mir eine Freude sein, Ihnen die Werke zu zeigen und alles vorzuführen.“

Olivia wehrte leicht ab.

„Dazu — wird wohl kaum Zeit sein, Mr. Ball. Wir wollten lediglich — außer Ihnen — einem alten Freund unseres Hauses guten Tag sagen.“

„Mr. Gildenherz!“ Erstaunt kam der Ausruf von Mr. Balls Lippen, so daß Olivia zusammenfuhr.

„Ja, Mr. Ball. Ist er nicht mehr Chefingenieur der Moresfeld-Motor-Company?“

Fast abweisend klang Balls Stimme, als er antwortete: „Leider nein. Mr. Gildenherz verließ die Moresfeld-Werke vor einigen Monaten. Ich — will offen sein: Ich habe ihn entlassen.“

In Olivia Armstrongs Antlitz stieg dunkle Röde.

„Sie — haben ihn entlassen?“

„Müssen, Miß Armstrong. Er weigerte sich, meine Direktiven anzuerkennen, und das — ging auf die Dauer nicht. Es ging mit dem besten Willen nicht.“

„Wissen Sie, wo Mr. Gildenherz jetzt ist?“

Ball überlegte eine Weile, dann bemerkte er, keinen Blick von Olivia lassend: „Ja.“

„Würden Sie uns zu ihm führen, Mr. Ball?“

„Das — geht leider nicht, Miß Armstrong. Aber wenn Sie noch einige Tage Geduld haben, werden Sie ihn in Washington begrüßen dürfen.“

Olivias Blick zwang ihn zum Weitersprechen.

„Mr. Gildenherz war krank. Er hält sich auf einer Farm in der Umgebung auf und wird morgen oder übermorgen — verhaftet.“

Entsetzt sahen ihn die Schwestern an. Olivia biß die Zähne zusammen und fragte mit bebender Stimme: „Wollen Sie mir nähere Aufklärungen geben?“

„Gern.“ Artig verneigte sich der Generaldirektor. „Verhaftet. Das hat einen kriminellen Beigeschmack. Mr. Gildenherz hat sich geweigert, den Vertrag, den er mit unseren Werken gemacht hat, zu erfüllen. Das lediglich zwingt mich zu diesem Vorgehen. Er soll seinen Vertrag erfüllen, sonst verlangen wir nichts.“

„Warum — weigert sich Mr. Gildenherz?“

Ball wägte jedes Wort, als er weiter sprach.

„Er hat — kein Vertrauen zu den Moresfeld-Werken.“

„Wie ist das zu verstehen?“

„Das — weiß nur Mr. Gildenherz selbst.“

Olivia, immer noch unter dem Eindruck der Ueberwachung stehend, überlegte.

„Wäre es möglich, daß ich vorher einmal mit Mr. Gildenherz spreche?“

Ball lächelte und schüttelte den Kopf.

„Nein, das geht nicht, Miß Armstrong. Ich versichere Ihnen aber, die Verhaftung wird so durchgeführt, wie es sich einem Gentleman gegenüber gebührt. Sie dürfen es mir nicht verargen, aber ich muß die Interessen des Werks höher stellen als meine privaten Wünsche.“

Olivia starrte einen Augenblick lang in das verbindlich lächelnde Gesicht des Mannes, aus dem eine fast kränkende Sicherheit sprach.

Widerwärtig erschien ihr dieser Mann mit den schmalen Lippen, den geschlitzten, kleinen Augen. Wie ein Monogole, ein hinterlistiger, verschlagener, gelber Bursche kam ihr der Generaldirektor vor.

Eigig wurde ihre Miene. „Ich danke Ihnen, Mr. Ball.“ Sie erhob sich, und ihre Schwester folgte ihrem Beispiel.

„Darf ich Ihnen die Werke zeigen, meine Damen? Es würde mir wirklich eine Freude sein.“

„Sag ja,“ flüsterte Tilla, die bis jetzt völlig ruhig gewesen war. Und Olivia folgte ihrem Zuruf.

„Es wird uns sehr interessieren, Mr. Ball.“

(Fortsetzung folgt.)